

Ein Wegbereiter der modernen Physikalischen Chemie

Zum 100. Todestag von Jacobus Henricus van 't Hoff

Als die Berliner Akademie der Wissenschaften 1896 den niederländischen Physikochemiker Jacobus Henricus van 't Hoff zu ihrem Ordentlichen Mitglied wählte, waren 101 Jahre vergangen, seitdem mit Stanislas de Boufflers einem Ausländer diese Ehrung zuteil geworden war. 1901 erhielt van 't Hoff, nun schon fünf Jahre in Berlin tätig, für „die Entdeckung der Gesetze der chemischen Dynamik und des osmotischen Drucks in Lösungen“ den ersten Chemie-Nobelpreis. Walther Nernst zählte seinen großen Kollegen zu den Begründern der klassischen Physikalischen Chemie.

Außer den Universitäten Leipzig und Groningen war auch die Berliner Alma Mater bestrebt, den in Rotterdam geborenen Amsterdamer Professor zu berufen. Hier sollte er 1894 August Kundt als Ordinarius für Experimentalphysik nachfolgen. Die diesbezüglichen Bemühungen des Ministeriums – vornehmlich Friedrich Althoffs – und der Universität waren erfolglos. Erst 1896 wurde van 't Hoff neben der Wahl zum Ordentlichen Akademiemitglied auch zum Honorarprofessor an der Universität mit der Lehrverpflichtung von einer Semesterwochenstunde berufen. Die Finanzierung eines kleinen Laboratoriums und aller anderen Kosten übernahm die Berliner Akademie.

Erkenntnisse für die Physikalische Chemie, Geologie und Kali-Industrie

Van 't Hoffs Forschungen galten 1897 bis 1907 den „Untersuchungen über die Bildungsverhältnisse der oceanischen Salzablagerungen insbesondere des Stassfurter Salzlagers“. Er führte sie zusammen mit Wilhelm Meyerhoffer und 28 jeweils nur kurzzeitig tätigen Mitarbeitern aus elf Ländern durch. Hier gewann er hervorragende Erkenntnisse für die Physikalische Chemie, die Geologie und die Kaliindustrie.

1905 gründeten van 't Hoff, Heinrich Precht, Direktor der Salzbergwerke Neustaßfurt, und der Gießener Mineraloge



Jacobus Henricus van 't Hoff (1852–1911)

Quelle: HU/Porträtsammlung der UB

Friedrich Rinne den „Verband für die wissenschaftliche Erforschung der deutschen Kalisalzlagerstätten“. Er garantierte die

Fortsetzung der Arbeiten des Akademieprojekts. Diese Aufgabe übernahm 1919 die Kaliforschungsanstalt.

In Berlin las van 't Hoff „Ausgewählte Capitel aus der physikalischen Chemie“, die als „Vorlesungen über theoretische und physikalische Chemie“ in drei Teilen jährlich ab 1898 erschienen. Lesenswert bleibt auch sein unvollendetes Lehrbuch „Die chemischen Grundlehren nach Menge, Maß und Zeit“. Dessen auf seine Berliner Vorlesungen zurückgehendes Konzept basiert auf einer „Einteilung, die auf dem Gramm-Zentimeter-Sekunden-System fußt“ (van 't Hoff), sowie auf dem Begriff „Qualität“.

Im Herbst 1906 zeigten sich bei van 't Hoff erste Anzeichen von Lungentuberkulose. Obwohl seine Gesundheit sich zunehmend verschlechterte, „greift er ein ganz neues Feld an, nämlich das ungeheure Problem der Bildung organischer Substanz im Pflanzenkörper unter dem Einflusse und auf Kosten der strahlenden Energie der Sonne“ (Wilhelm Ostwald). Noch bevor er das dafür in Dahlem geschaffene Laboratorium nutzen konnte, starb van 't Hoff 58-jährig am 1. März 1911 in Steglitz.

Emil Fischer nannte ihn „den größten Theoretiker der Chemie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“. „Durch die Stereochemie hat er seinen Namen neben den von Pasteur und Kekulé gesetzt. Mit den Studien zur chemischen Dynamik war er an die Seite der großen Thermodynamiker, insbesondere von Helmholtz und Gibbs getreten, und mit der Lehre vom osmotischen Druck hat er dem Gedanken Avogadros die allgemeine Bedeutung verschafft.“

Hans-Georg Bartel

Literatur:

Hans-Georg Bartel: Van 't Hoff, Jacobus Henricus. In: Dieter Hoffmann, Hubert Laitko, Steffan Müller-Wille (Hrsg.): Lexikon der bedeutenden Naturwissenschaftler, III. Band. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg 2004, S. 388–390; Hans-Georg Bartel, Horst Remane: Van 't Hoff in Berlin. Nachrichten aus der Chemie 59 (2011) 4, 411–415.

WEITERE JUBILÄEN IM APRIL

80. Todestag: Theodor Kipp

10.4.1862 – 2.4.1931, Jurist

Der Jura-Professor Theodor Kipp, der sich über viele Jahre in Berlin einen Namen machte, unterrichtete unter anderem Kurt Tucholsky, bevor sich dieser seinen schriftstellerischen Tätigkeiten widmete. Kipp wurde 1862 in Hannover geboren. Nach dem Studium der Rechtswissenschaft in Göttingen und Leipzig wurde er in Erlangen über den „Eigentumserwerb am Wildergut“ mit summa cum laude promoviert. Seine Habilitation erfolgte in Leipzig. 1887 folgte er dem Ruf der Universität Halle und erhielt dort die Professur für Römisches und Bürgerliches Recht. Es schlossen sich weitere Professuren in Kiel und Erlangen an, bis er 1901 eine Anstellung an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin annahm. Zu seinem Aufgabenbereich kamen nun das Familien- und Erbrecht hinzu. Seine Veröffentlichungen auf diesen Rechtsgebieten gehören auch heute noch zu den Grundfesten der Zivilrechtswissenschaft. Im Jahr 1914 wurde er zum Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität gewählt. Von 1929 bis zu seinem Tod 1931 hatte Kipp das Amt des Vorsitzenden der Juristischen Gesellschaft zu Berlin inne.

115. Todestag: Heinrich von Treitschke

15.9.1834 – 28.4.1896, Historiker und Publizist

Die wissenschaftliche und politische Karriere des Historikers Heinrich von Treitschke wird aus heutiger Sicht von dessen antisemitischer sowie sozialismuskritischer Einstellung überschattet. Der in Dresden geborene Heinrich von Treitschke studierte von 1851 bis 1853 Geschichte, Staatswissenschaft und Kameralwissenschaften in Bonn und Leipzig. Seine Promotion erfolgte 1858 in Tübingen. Vier Jahre später wurde er Redakteur der „Preußischen Jahrbücher“. Im Laufe der Jahre wurde seine politische Einstellung zunehmend konservativer. Seine Schriften richteten sich vor allem gegen Juden, Sozialdemokraten und Sympathisanten der Reichsparlamentarisierung. Als Mitglied der nationalliberalen Partei wurde er 1871 Abgeordneter im Reichstag, wobei er von 1878 bis 1884 parteilos war. 1874 übernahm er den Lehrstuhl für Geschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität. Treitschkes Aufsatz „Unsere Aussichten“ löste 1879 den Berliner Antisemitismusstreit aus, der zwei Jahre andauern sollte. Der daraus stammende Satz „Die Juden sind unser Unglück“ wurde später zur Parole der Nationalsozialisten. 1886 übernahm er das Amt des Hofhistoriographen des preußischen Staates. Er distanzierte sich allerdings offen von jeglicher Objektivität in seiner Geschichtsschreibung. Treitschke starb 1896 in Berlin.

170. Geburtstag: Wilhelm Scherer

26.4.1841 – 6.8.1886, Germanist

Wilhelm Scherer gehört zu den letzten Germanisten, die auf sämtlichen Hauptgebieten der deutschen Literatur- und Sprachwissenschaft forschten und lehrten. Besonders hervorzuheben sind seine Werke „Zur Geschichte der deutschen Sprache“ von 1868 und „Geschichte der deutschen Literatur“ aus dem Jahr 1883. Wilhelm Scherer wurde am 26.4.1841 in Österreich geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums begann er das Studium der Deutschen Philologie an der Universität Wien. Im Jahr 1860 zog es Scherer an die Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, wo er unter anderem Vorlesungen von Jacob Grimm besuchte. 1862 wurde er in Wien promoviert und habilitierte sich zwei Jahre später. Nach Lehrtätigkeiten in Wien und Straßburg wechselte Scherer 1877 erneut nach Berlin, um dort die Professur für Neue Deutsche Literaturgeschichte zu übernehmen. Wilhelm Scherer starb 1886 mit nur 45 Jahren an einem Schlaganfall. Ihm zu Ehren wird alle zwei Jahre der Scherer-Preis, ein Nachwuchspreis für Germanisten der Humboldt-Universität zu Berlin und Freien Universität Berlin, verliehen. Sandra Maier

Kompass in der Bildungslandschaft

Die Sammlung Weiterbildungseinrichtungen und Weiterbildungsprogramme Berlin/Brandenburg

Lebenslanges Lernen gilt als Diktum unserer Zeit. In der Europäischen Union werden mittlerweile milliardenschwere Bildungsprogramme aufgelegt. Zahlreiche Arbeitgeber, öffentliche Träger, aber auch die Bundesagentur für Arbeit oder Jobcenter fordern und fördern in immer stärkerem Maße die Bereitschaft zur Erweiterung des persönlichen Wissens- und Kenntnisstandes. Gerade in den vergangenen Jahrzehnten ist damit auch die Zahl der Träger und Institutionen gewachsen, die Angebote im Weiterbildungsbereich bereithalten.

Von öffentlich-rechtlichen Einrichtungen, kommerziellen Dienstleistungen, Kirchen, Gewerkschaften, Vereinen, Berufsverbänden bis zu Volkshochschulen reicht das Spektrum institutionalisierten Weiterlernens. Auch ein riesiger und schier unüberschaubarer Markt, der ständig in Bewegung ist und nahezu tagtäglich Neuerungen erfährt. Dabei den Überblick zu behalten ist eine Mammutaufgabe, der sich die Abteilung Erwachsenenbildung/Weiterbildung des Instituts für Erziehungswissenschaften an der HU gewidmet hat. Seit 1993 ist hier die Sammlung „Weiterbildungseinrichtungen und Weiterbildungsprogramme Berlin/Brandenburg“ beheimatet. Mehr ein laufendes, sich ständig fortschreibendes Vorhaben, denn eine geschlossene Sammlung. Rund



Dicht an Dicht reihen sich die Weiterbildungsinformationen. Rund 1.000 Anbieter in Berlin und Brandenburg wurden bislang erfasst.

Foto: Heike Zappe

1.000 Anbieter in Berlin und Brandenburg sind bislang erfasst worden. Die enorme Datenmenge zusammen zu tragen und immer wieder zu aktualisieren, setzt intensive Recherchen und ständige Kontakte zu Bildungsträgern voraus. Auch wenn die Sammlung nach Jahren des Aufbaus nun einen profunden Überblick über die regionale Bildungsszene erlaubt und mehrere Handbücher diese Informa-

tionen bündeln, so ist eine Vollständigkeit der Darstellung angesichts der sich ändernden Vielfalt nicht zu erreichen, ist sich die Abteilungsleiterin Wiltrud Gieseke sicher.

Und da die Bildungslandschaft immer auch Spiegel weitergehender gesellschaftlicher Entwicklung ist, lassen sich durch systematische Programmanalysen und Programmforschung wichtige Trends und

Entwicklungen ablesen. Ob neue Herausforderungen durch den Einsatz moderner Technologien am Arbeitsplatz, Auswirkungen von Integrationspolitik, der Wandel von Berufsfeldern, neues wissenschaftliches, kulturelles Wissen – gegenwartsbezogene Fragestellungen finden sich über kurz oder lang in den Programmen der Bildungseinrichtungen wieder und erlauben somit auch unmittelbare Rückschlüsse auf Bedingungen und Strukturen der Weiterbildung. Planenden, Lehrenden und Lernenden der Erziehungswissenschaften stehen für diese Forschungen mit der Sammlung eine unentbehrliche Grundlage zur Verfügung, die gerne und regelmäßig genutzt wird. Dirk Maier

Kontakt:

Sammlung Weiterbildungseinrichtungen und Weiterbildungsprogramme Berlin/Brandenburg
Katja Röpnack
Institut für Erziehungswissenschaften,
Abt. Erwachsenenbildung/Weiterbildung
Geschwister-Scholl-Str. 7, Raum 3.13
Telefon: (030) 2093-4133
✉ ewi.ebw@staff.hu-berlin.de
Dienstag und Freitag 9-15 Uhr

Anzeige

UNIEXKURSIONEN
Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententariife.
Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de